Gehorsam und Disziplin.

Von **Anton Weis-Ulmenried.**

(Aus „Pädagogische Studien.")

Mit diesem Thema verhält es sich ähnlich wie mit guten Theaterstücken, die, wenn sie auch noch so alt sind, von Zeit zu Zeit immer wieder neueinstudiert und aufs Repertoire gesetzt werden. Dieses Thema ist so reichhaltig und von so weittragender Bedeutung, dass es sich immer wieder lohnt, es von irgend welchen neuen Gesichtspunkten aus in Besprechung zu ziehen.

Es gab eine Zeit, wo die Erzieher des Volkes Gesetze verfassten, die hauptsächlich bestimmten, was man n i c h t tun solle. Um diesen Gesetzen Respekt zu verschaffen, redete man dem Volke ein, dieselben seien göttlichen Ursprunges, und diejenigen, welche sich ihnen trotzdem nicht fügen wollten, wurden von der Notwendigkeit des Gehorchens durch strenge Strafen überzeugt. Indem nun die Gesetze die Aufmerksamkeit auf das lenkten, was nicht getan werden dürfe, weckten sie schlummernde, böse Instinkte und arbeiteten so dem Zwecke, dem sie dienen sollten, geradezu entgegen. Hervorragende Geister haben denn auch eingesehen, dass man den Menschen vor allem etwas Positives zu tun geben müsse, das deren ganze innere Welt sozusagen gefangen nimmt. Sie waren sich klar darüber, dass in dem Masse, als dies glückt, die bösen Gedanken immer weniger Raum und Zeit hätten und böse Worte und Handlungen infolgedessen immer seltener würden.

Das, was betreffs ganzer Völker Geltung hat, gilt auch hinsichtlich der Kinder. Wollen wir Lehrer innerhalb unseres Wirkungskreises Erfolge erzielen, so dürfen wir unseren Schülern nicht fortwährend lehren, was sie n i c h t tun sollen, dafür aber um so mehr ihre Blicke auf das Wahre, Gute und Schöne hinlenken. Leider ist an unseren Schulen noch immer der Nicht-Standpunkt der vorherrschende. Immer heisst es: „So und so darfst du es nicht machen!" — „das und das ist verboten" — ‚tust du dies oder das, bekommst du diese oder jene Strafe" — usw. Wenn wir statt dessen den positiven Standpunkt wählten, würden wir den Schülern am ehesten und besten gute Gewohnheiten anerziehen. Was und wieviel die Gewohnheit bedeutet, sie sei guter oder schlechter Art, ist ja bekannt. Mehr als je ist es in unserer jagenden Zeit nötig, dass die Kraft des Menschen auf positive Arbeit gerichtet werde, nicht nur auf Bekämpfung dessen, was nicht getan werden soll. Gemäss der angedeuteten Grundsätze muss die Besprechung des Disziplin in der Schule hauptsächlich davon handeln, was getan werden kann, um Verstössen und Vergehen gegen Gehorsam und Disziplin vorzubeugen, indem die Aufmerksamkeit der Schüler von dem, was unrecht ist, abgeleitet und auf das, was recht ist, hingelenkt wird. Gleichzeitig müssen auch die dem Lehrer zur Verfügung stehenden Mittel behufs Erreichung dieses Zieles in Erwägung gezogen werden.

Wenn man die zwei Begriffe G e h o r s a m und D i s z i p l i n nebeneinanderstellt, zeigt sich sofort klar und deutlich, was sie miteinander gemeinsam haben und was jedem von ihnen besonders zukommt. Gemeinsam ist des Lehrers Wille als oberste und einzige Richtschnur. Der G e h o r s a m aber betrifft den einzelnen Schüler und der einzelne Befehl ist mithin ein individualistischer Begriff, während

Disziplin kollektiv ist und sich auf eine ganze Klasse oder Schule bezieht, au deren ganzes Tun und Gehaben. Die Kinder einer Klasse für Disziplin zu gewinnen, sie an dieselbe zu gewöhnen, ist Klassenunterricht auf das Gebiet der pädagogischen Moral übertragen. Nun ergibt sich zunächst die Frage: Was versteht man unter guter Disziplin? Darüber sind die Ansichten sehr geteilt. Was dem einen „Disziplin" zu sein scheint, erscheint dem anderen als Schlappheit, Unordnung, Liederlichkeit. Der eine verlangt, dass die Schüler vom Beginn bis zum Schluss des Unterrichtes wie hölzerne Figuren unbeweglich und steif dasitzen, — während ein anderer wieder die „Individualität" nicht erdrücken und ersticken will und den Schülern verschiedene Freiheiten und Bequemlichkeiten gestattet. Abgesehen von solchen subjektiven Ansichten besteht doch bez. muss bestehen ein bestimmter Unterschied in der Disziplin, in welcher ältere und jüngere Schüler mehr oder weniger entwickelte Individuen gehalten werden müssen. Die Wirkungen einer schlappen Disziplin kann man sich leicht vorstellen. Die Grenzen sind in dieser Beziehung schwer zu ziehen. Die Individualität des Schulleiters, der Mitglieder des Lehrkörpers, der „Geist", der in der Schule herrscht — das sind die Faktoren, welche bewirken, dass eben diese Grenzen ungleich gezogen werden müssen. Hier wie so oft zeigt es sich, dass das Lehren eine Kunst ist, welche die Gabe voraussetzt, die richtige Mittelline zu finden, was wieder Takt und Verständnis erfordert. Die Gabe, Disziplin zu halten, hat der, welcher zu jedem beliebigen Zeitpunkte nur mit einem Worte oder durch einen Wink die volle und ungeteilte Aufmerksamkeit seiner Schüler hervorzurufen vermag und sie, ohne dass sie einen eigentlichen Zwang fühlen, zur strikten Befolgung seiner Aufträge und Befehle veranlasst. Um gute Disziplin zu halten, ist es ja keineswegs notwendig, die Zügel immer oder gar übertrieben straff anzuziehen. Die gute Disziplin ist weder stramm noch schlapp, aber fest und ihrer Herrschaft sicher zu jeder Zeit. Disziplin ist absolute Bedingung für ein erfolgreiches Arbeiten der Schule.* Der Lehrer, der nicht die Gabe hat, Disziplin zu halten, reibt sich in einem hoffnungslosen Kampfe, Ordnung und Ruhe zu Wege zu bringen, auf. Es verhält sich mit ihm wie mit einem Dampfkessel mit undichten Ventilen. Die Hälfte des Dampfes geht verloren.

Disziplin ist aber nicht nur absolut notwendige Bedingung für einen erfolgreichen Unterricht, sie ist auch von grösster Bedeutung und Wichtigkeit für die Zukunft des Schülers in moralischer Hinsicht. Ist es ja doch höchst wichtig und wertvoll, dass das Kind bei Zeiten lernt, nicht nur seine ganze Aufmerksamkeit auf die ihm momentan vorliegende Aufgabe zu richten, sondern auch, den eigenen Willen gehorsam zu beugen unter die von der Moral und der Gesellschaft geschaffenen Gesetze. Die Disziplin ist also nicht nur für die Schule, sondern auch

---

* Comenius, der Seher unter den Pädagogen, widmet in seiner grossen Unterrichtslehre der Schulzucht (Disziplin) ein eigenes Kapitel. Er sagt: „Das in Böhmen sehr gewöhnliche Sprichwort: Eine Schule ohne Zucht ist eine Mühle ohne Wasser — ist ganz richtig. Denn wenn man einer Mühle das Wasser entzieht, so bleibt sie stehen, und wenn einer Schule die Zucht fehlt, so muss alles ins Stocken geraten. Und wie auf einem Acker, wenn er nicht gejätet wird, sogleich das der Saat verderbliche Unkraut hervorspriesst, so verwildern auch die Bäumchen, wenn sie nicht geputzt werden und bringen nutzlose Triebe hervor. Daraus folgt indessen nicht, dass die Schule voll sein müsse von Wehgeschrei und Schlägen, sondern vielmehr voll von Wachsamkeit von Seite der Lehrenden und Lernenden; denn was ist die Schulzucht anderes, als ein zuverlässiges Verfahren, durch welches die Schüler wahrhaft Schüler werden sollen? —

fürs Leben von grösster Bedeutung. Die „Regierungsform" in der Schulstube muss seitens des Lehrers strenger, aber so zu sagen „aufgeklärter" Absolutismus sein, der stets das Wohl seiner Untergebenen vor Augen hat. Der Lehrer soll und muss unbestritten und unbedingt herrschen, milde, nötigenfalls aber auch mit Strenge.

Der Hauptzweck der Disziplin während des Unterrichts ist bekanntlich, dass die Schüler mit ununterbrochener Aufmerksamkeit dem Unterrichte folgen können. Es ist dies eine ebenso notwendige und wichtige als schwere Forderung; denn jedermann weiss, wie schwer es Erwachsenen fällt, irgend einem Vortrage nur durch kurze Zeit mit gespannter Ruhe und Aufmerksamkeit zu folgen, — und die armen Knaben und Mädchen sollen Tag für Tag 5—6 Lektionen mit grösster Aufmerksamkeit folgen! Glückt es dem Lehrer, die Aufmerksamkeit der Schüler ununterbrochen zu beherrschen, so hat er die Disziplinfrage gelöst. Die Schüler finden dann kaum eine Gelegenheit oder Möglichkeit, Unfug zu treiben, und der Lehrer erwirbt sich auf diese Weise am ehesten und leichtesten deren Anhänglichkeit und Zuneigung.

Das wichtigste Disziplinmittel ist die Persönlichkeit des Lehrers. Für eine kräftige — nicht im physischen Sinne allein — Lehrerpersönlichkeit gibt es keine Disziplinfragen. Durch seine blosse Anwesenheit übt ein solcher Lehrer hinreichenden Einfluss auf die Schüler aus, um sie nach seinem Willen zu leiten. Er spricht freundlich, aber in bestimmtem Tone mit den Kindern, und niemand hat ihn noch ernstlich zornig gesehen. Trotzdem herrscht unter den Schülern die Vorstellung — Gott mag wissen, woher sie stammt — dass wenn er einmal zornig würde, dies etwas Schreckliches sein würde, und Dank dieser Vorstellung ist die Erhaltung guter Disziplin für ihn die leichteste Sache von der Welt. Bekanntlich besitzen aber nicht alle Lehrer diese beneidenswerte Gabe. Welche Mittel sollen und können nun jene anwenden, denen von Natur aus nicht die Gabe, gute Disziplin zu halten, beschert ist? Die müssen sich vor allem bemühen, ihrem Platze gewachsen zu sein und zwar zunächst hinsichtlich der Kenntnisse. Die Schüler sind gar scharfe Beobachter. Ist der Lehrer nicht vollkommen Herr des Unterrichtsstoffes, so werden die Schüler sofort das gewisse Sicherheitsgefühl bei ihm vermissen, welches eine so mächtige Stütze für den Lehrer ist, und dann ist's mit der Disziplin und mit der Autorität des Lehrers vorbei. Es verhält sich da ähnlich, wie mit einer Gesellschaft, die eine Bootfahrt unternimmt, aber zum Steuermann kein Vertrauen hat. Da entsteht bekanntlich Unruhe, das Boot beginnt zu schlingern, die Unruhe und mit ihr die Gefahr umzukippen, wird immer grösser.

Die Wichtigkeit sorgfältiger Vorbereitung seitens des Lehrers kann da nicht genug betont werden. Ist die Lektion so gut vorbereitet, dass der Lehrer einen förmlichen Hagelschauer von Fragen ergehen lassen kann, dann sind die unruhigen Geister bald gezwungen, auf anderes als auf Unfug zu denken, und Störungen der Ruhe und Ordnung wird so vorgebeugt. Die Schüler fühlen gleichsam einen Druck oder Zwang, dem Unterrichte mit Aufmerksamkeit zu folgen, wobei sie fühlen, dass sie jetzt Gelegenheit haben, auch wirklich etwas Neues zu lernen. Einzelne Störenfriede werden sich freilich auch dann noch finden. Die werden aber am besten zur Raison gebracht, ja geradezu bestraft dadurch, dass der Lehrer Fragen an sie stellt, die sie nicht beantworten können, so dass sie blamiert vor der Klasse dastehen. Fortwährendes Wiederholen derselben Ermahnungen bei derlei Anlässen ist zwecklos, wird langweilig. Ebenso wertlos sind Ermahnungen, die an die ganze Klasse gerichtet werden. Soll eine Ermahnung Wirkung haben, muss sie immer an ein bestimmtes Individuum gerichtet sein.

Weiter ist erforderlich, dass der Lehrer ein ernstes Interesse für seinen Beruf und für die Schüler habe und zeige. Merken diese, dass der Lehrer eigentlich nur in der Klasse ist, weil der Stundenplan dies fordert, so werden sie bald zerstreut und unruhig, mit der Disziplin ist's dann aus. Wichtig ist auch, dass der Lehrer ein entsprechendes Mass von Festigkeit und Bestimmtheit in seinen Anforderungen an die Schüler zeige, sowie, dass er sich nicht von momentanen Stimmungen und Launen beeinflussen lasse. Eine Hauptbedingung für gute Disziplin und insbesondere für Gehorsam ist strenge Gerechtigkeit und minutiöse Unparteilichkeit insbesondere bei Verhängung von Strafen, die überdies stets der Beschaffenheit des Vergehens und der Individualität des Kindes angepasst sein müssen, was vom Lehrer gerechtes Urteil, scharfen Blick und Taktgefühl erfordert. Da nichts so irritierend auf die Kinder wirkt, als das Bewusstsein oder auch nur der Verdacht, dass der Lehrer Unterschiede macht, so muss derselbe es vermeiden, irgend ein Kind zu bevorzugen, sich mit ihm besonders zu befassen, es gleichsam als seinen Liebling hinzustellen — nicht wieder aber auch, irgend ein Kind gleichsam zum Sündenbock der Klasse zu machen, mag es seinem Auftreten und ganzen Wesen nach noch so unsympathisch sein. Da der Lehrer jeden Schein von Parteilichkeit vermeiden soll, darf er den Kindern auch keine Beinamen geben, seien es Schimpf- oder Schmeichelnamen; denn auch letztere werden gewöhnlich zu Spitznamen.

Grosses Gewicht ist dem Blick des Lehrers beizumessen, mit dem er die Kinder unbewusst gewissermassen hypnotisieren soll. Im gleichen Grade, wie der Blick des Lehrers milde und tiefschauend, sein Ohr scharfhörend und deutlich verstehend das, was im Innern des Kindes vorgeht und sich zu entwickeln beginnt, ist wie seine Hand, mit der er das Kind vorwärts führen soll, vorsichtig und doch fest ist — im gleichen Grade wird zwischen ihm und den Kindern ein Vertrauensverhältnis geschaffen, welches die sicherste Bürgschaft für Gehorsam und gute Disziplin ist.

Eines der schlechtesten Disziplinmittel bilden nebst häufigen Ermahnungsreden die Anmerkungen im Kataloge, weil der „Malefikant" nicht zu fühlen bekommt, das sein Vergehen verziehen wird. Wenige Lehrer verstehen es, diesem Strafmittel die geeignete Form zu geben dadurch, dass sie versprechen, die Anmerkung nach einer gewissen Zeit, wenn sich bis dahin kein Anlass zu Unzufriedenheiten mit dem betreffenden Schüler ergibt, wieder auszustreichen.

Die Schule darf sich natürlich nicht darauf beschränken, nur während des Unterrichtes auf die Schüler ihren Einfluss auszuüben. Auch für die allgemeine Ordnung ausserhalb des Unterrichts müssen gewisse Vorschriften gegeben werden. In vielen Fällen sind sie allerdings überflüssig. Wenn es sich z. B. zeigt, dass mit gewissen Anschauungs- oder Unterrichtsmitteln Unfug getrieben wird, ist es das einfachste, der Lehrer nimmt sie nach Schluss des Unterrichts mit sich aus dem Klassenzimmer, ohne weiter ein Wort zu verlieren. Würde diese Methode in ausgedehntem Masse angewendet, würden viele Gebote und Vorschriften überflüssig, viel Verdruss und Gezänke erspart und viele Versuchungen, Unfug zu treiben, beseitigt werden. Gewisse Ungehörigkeiten wie: überlautes Lärmen, Herumspucken, Herumliegenlassen von Papierfetzen und dgl. lassen sich wohl auch leicht beseitigen, wenn man den Schülern dies als unästhetisch, als nichtpassend für Schüler, als läppisch u. dgl. vorhält. Wenn derlei Dinge vom kulturellen Standpunkt betrachtet oder vorgehalten werden, wird es dem Lehrer viel leichter gelingen, seine Forderungen durchzusetzen, seine Wünsche zu erreichen, als wenn er sie von anderen Gesichtspunkten aus betrachtet. Am Hässlichen, Simplen, Läppischen finden zur Verübung loser Streiche veranlagte Individuen lange nicht das Vergnügen,

das ihnen die Ausführung des Unrechten, Schlechten, Verbotenen bereitet. Dies gilt insbesondere für grössere Schüler. Wirken derartige Vorhaltungen nicht, dann müssen eben kräftigere Mittel angewendet werden. Gelingt es dem Lehrer, das Urteilsvermögen. das Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl der Schüler derart zu erziehen, dass sie sich in jedem Falle klar darüber sind, was sie tun, wie sie sich verhalten müssen, auch wenn keine Gebote oder Vorschriften ihnen den Weg zeigen, dann hat er sein Ziel: gute Disziplin zu halten, erreicht.

Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

Baltimore.

† Professor Otto Fuchs, Direktor des Maryland Instituts, wurde nach nur zweitägiger Krankheit an Lungenentzündung seinem ungemein segensreichen Wirkungskreis entrissen. Ein unersetzlicher Verlust für das Erziehungswesen und das Deutschtum von Stadt und Staat. — Vor 66 Jahren in Salzwedel, Preussen, geboren, kam er schon als zwölfjähriger Knabe mit seinen Eltern nach New York. Dort genoss er noch einige Jahre Schulunterricht, arbeitete dann kurze Zeit in einer Klavierfabrik und trat hierauf bei einem Civil-Ingenieur in die Lehre. Durch eisernen Fleiss gelang es dem talentvollen Jungen, sich heraufzuarbeiten, so dass ihm bald die Leitung des Maschinenzeichnens im Cooper Institut übertragen wurde.

Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er in das Marinebauamt in New York ein und zeichnete Pläne für Kriegsschiffe. Nach Eriksons Angaben führte er hier die Baupläne für den ersten Monitor aus. Nach dem Kriege wurde er Professor an der Marineakademie zu Annapolis und zwei Jahre später übernahm er die Stelle als technisches Haupt der grössten Schiffs- und Maschinenbaugesellschaft zu Boston. Bei Begründung der dortigen Staats-Normalkunstschule wurde ihm die Leitung der technischen Abteilung übertragen und einige Jahres päter die Stelle als Direktor des ganzen Instituts. In dieser Stellung geriet sein ungemein scharf ausgeprägter Unabhängigkeitssinn bald in Widerspruch mit den leitenden Politikern des Staates, doch Fuchs führte eine scharfe Klinge, und als sich schliesslich noch der Gouverneur, General Benj. F. Butler, einmischte, trat er auch diesem unerschrocken in Wort und Schrift entgegen. Die Sache wurde in die nächste Wahlschlacht hineingezogen; der Gouverneur unterlag, Fuchs siegte.

Die ewige Katzbalgerei mit Politikern ekelte ihn an und er folgte darum 1883 gerne dem Ruf als Direktor des hiesigen Maryland Instituts, nachdem ihm unbedingte Freiheit inbezug auf Anstellung und Entlassung von Lehrkräften, Einrichtung der Klassen und Bestimmung des Schul- und Lehrplans zugestanden worden war. So sehr war es der Verwaltungsbehörde daran gelegen, den tüchtigen Mann zu gewinnen, dass ihm auch die Bestimmung seines eigenen Gehalts überlassen wurde. Wie er das ihm bewiesene Vertrauen bewährte, zeigt der Erfolg: was damals eine ganz gewöhnliche Zeichenschule mit etwa 250 Schülern war, ist heute eine der ersten — wenn nicht die erste — Kunst- und Gewerbeschule des Landes, mit 1400 Schülern. Und verschiedene seiner Schüler sind bei den jährlichen Wettbewerben in Paris mit der goldenen und andere mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden. Dass seine umfassende Tüchtigkeit voll gewürdigt wurde und wird, zeigen mehr als alles andere die Kundgebungen nach seinem Hinscheiden.

Als Ehrenbahrtuchträger fungierten der Staasgouverneur, der Bürgermeister von Baltimore, zwei Universitätspräsidenten, ein Vertreter der Regierung zu Washington, der Staats- und der Stadt schulsuperintendent, die Direktoren der Kunstschulen zu Philadelphia und Boston, und dreissig der ersten Männer dieser Stadt. Die Staaslegislatur zu Annapolis erliess Trauerbeschlüsse.

Obgleich Otto Fuchs schon als Knabe in dieses Land kam und sich in Beruf und Haus (seine kinderlose Gattin ent-